

# Frauenbelange brauchen Raum

Bremervörderinnen suchen Sponsoren für neues Projekt in Bremervörde – Anna-Maria von Appen stellt „Frauenzimmer“ vor

Von Frauke Siems

**BREMERVÖRDE.** Bremervörde braucht eine Begegnungsstätte für Frauen, davon sind Diplom-Psychologin Anna-Maria von Appen und rund 30 Mitstreiterinnen überzeugt. Ideen zum praktischen Angebot, für Kurse und Gesprächskreise gibt es reichlich. Auch Materialien sind vorhanden: Bücher, Farben, Spinnräder und vieles andere mehr. Was fehlt, sind die passenden Räume und vor allem deren Finanzierung. Die BZ sprach mit von Appen über die Planungen und die Hoffnung auf Sponsoren.

Das niedrigschwellige Angebot im „Frauenzimmer“ soll für alle Nutzerinnen kostenlos sein: Frauen bringen sich mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen ein, nehmen aber auch etwas mit. „Frauenzimmer“ will offen für jede sein, unabhängig von Herkunft, Konfession und sozialem Status, betont von Appen.

Beim Seefest hat die Gruppe unter dem Dach des Bremervörder Kultur- und Heimatkreises rund 450 Unterschriften für das Projekt gesammelt. Am Dienstag überreichten von Appen und etwa 25 Unterstützerinnen die Liste an die Erste Stadträtin Dr. Silke Fricke, verbunden mit der Bitte um Prüfung auf finanzielle Förderung des „Frauenzimmers“ durch die Stadt. Denn: Die passenden Räume inklusive Teeküche und Toilette wurden inzwischen nach

über einem Jahr intensiver Suche in der Gnarrenburger Straße in Engeo gefunden. Allerdings steht hinter der Finanzierung der monatlichen Miete von 500 Euro plus Nebenkosten für den ehemalige Friseursalon noch ein großes Fragezeichen.

Anna-Maria von Appen sieht die Stadt in der Pflicht. Vor über einem Jahr ist sie mit ihrem Konzept an Bürgermeister Detlev Fischer herangetreten. Damals hatte die Gruppe gehofft, das leer stehende Geuke & Knies-Haus, das der Stadt gehört, bis zu seinem Abriss nutzen zu dürfen. Fehlanzeige. „Wir hätten schon ein Jahr arbeiten können“, bedauert von Appen.

Miete für ein Vierteljahr bekäme die Gruppe womöglich aus eigenen Mitteln zusammen, aber nicht dauerhaft. Die Frauen brächten schon kostenlos Mobili-



**Übergabe im Rathaus: Anna-Maria von Appen (vorn links) und ihre Mitstreiterinnen überreichten Dr. Silke Fricke (Mitte) die Unterschriften für das „Frauenzimmer“.**

Foto: Eijssen

ar, Ideen und Talente ein, das sei eine Menge.

In Bremervörde hat von Appen bis zum Ruhestand über 30 Jahre lang als Psychologin gearbeitet. Acht von zehn Frauen in psychotherapeutischer Behandlung zeigten depressive Symptomatiken. Von Appen spricht von „der großen Losigkeit“: Frauen seien häufig appetitlos, schlaflos, freudlos, antriebslos, kraftlos, mutlos, lustlos, hoffnungslos, sähen alles sinnlos, fühlten sich wert- und bedeutungslos. Oft führe der Versuch, sich selbst zu helfen, in die Sucht. Andere litten unter Angst und Panik, besonders, wenn es um persönliche Kontakte gehe, so von Appen. Die Psychologin verweist auf die neuere Hirnfor-

schung, die das Gehirn als „soziales Organ“ bezeichnet. „Wenn es funkt, ‚Ich fühl mich wohl und sicher‘, könne der Mensch Dinge ganz anders aufnehmen, als in Situationen, die von Angst und Unsicherheit geprägt seien, erklärt von Appen und nennt als Negativ-Beispiel Mobbing in der Schule. Wenn Menschen ausgegrenzt und übersehen würden, sich verlassen fühlten, erlebten sie Schmerz. Psychische Erkrankungen seien die erste Stufe, körperliche die zweite. „Das ist meine Erfahrung.“

Frauen lernten nicht, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen. Sie verwendeten ihre Zeit der Reihenfolge nach auf Arbeit, Kinder, Partnerschaft und Freunde. „Ei-

gene Wünsche gleich Null“, so von Appen. Die modernen Medien und die „Mobilität, auf die wir alle so stolz sind“, erschweren das Grundbedürfnis des Menschen nach persönlichen Kontakten. Menschen lebten nah am Arbeitsplatz aber weit weg von Freunden und Familie. Durch Kontaktarmut entstehe Angst, Vorurteile seien Abwehrmechanismen gegen Angst. „Kennenlernen lernt man sich erst, wenn man sich mehrmals begegnet“, verdeutlicht von Appen.

„Frauenzimmer“ setzt auf Kontakt und Kreativität als wesentliche „Gesundheitsfaktoren“. Die Initiatorin wünscht sich eine „Erholungsinsel“, in der Denkkreisläufe durchbrochen würden. „Wenn ich Sterne bastele, kann ich nicht quasseln, weil das Gehirn immer nur eins kann.“ Und: „Menschen treten viel leichter miteinander in Kontakt, wenn sie nicht reden müssen.“ So entstehe nach und nach Vertrauen.

Die Initiative steht in den Startlöchern. Doch es fehlt an Sponsoren. Im Sinne der Gesundheitsprophylaxe versteht von Appen das Projekt als Aktion *für* die Stadt. Deshalb sei diese auch bei der Finanzierung gefordert. Mögliche Förderer werden gebeten, sich per E-Mail zu melden (FrauenZimmer@web.de).